

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **10 (1928)**

Heft 28

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.00. Für das Ausland nach dem Porto zu obigen Preisen hinzuzurechnen. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Er erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille-Zeile 50 Rp., Schiffsregulär 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverordnungen der Inserate. / Inseratenabschluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dvög U.-G., Zürich, Tödtlistraße 9, Telefon E. 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfaffenikon-Zürich, Tel. 60
Nr. 28 Zürich, 13. Juli 1928 X. Jahrgang

Wochenchronik.

Cöln, den 10. Juli.

Wenn zur Sommerszeit die Parlamentsfälle sich leeren und die Regierungsmänner infolge des Meeres oder ins Gebirge ziehen, dann ist auch für die Zeitungslure der Augenblick gekommen, da sie ihr Bündel schnüren dürfen. Ihr Reizegel ist dieses Jahr gegeben: die „Presse“ löst in der Stadt des Königs aller zweitägigen gotischen Dome. Untermwegs bieten die immer noch bestellten und die unläufig frei gewordenen Kleinanzeigengebiete reichlich Gelegenheit zu politischen Betrachtungen. Die „Presse“ selbst ist getreues Spiegelbild der Politik der ganzen Welt. Viel größer als bei jeder früheren internationalen Ausstellung in Deutschland zeigt sich die Beteiligung der ausländischen Kulturkreise. — allein trotz dieser völkervereinigenden Tendenz läßt die „Presse“ manche Blicke in eine Wirklichkeit tun, die noch fern ist von Völkervereinigung.

Ein Aufenthalt in Mainz, der Stadt der Gutenberg-Erinnerungen, bildet das beste Vorbild für den Besuch der Kölner Ausstellung, an der Gutenberg-Kunst-Triumphe feiert. Mainz, immer noch fest! Auf dem Gemäusmarkt hat man, der eben jetzt vollständig renoviert wird, herrlich in den Vormittagsstunden lebhaftes Treiben. Im Gewühle der Verkäufer und Käufer tauchen immer wieder französische oder belgische Soldaten auf, einzeln oder in Gruppen. Ein Militärführer rauft durch die Menge. Bei einem Südtirolerhändler wählt eine elegante Französin die feinsten aller Annanas. Neben jarte Spargeln und Artischocken; alles verbunden mit im Koch des schwarzen Soldaten, den die Offiziersgesellschaft als Bedienten mit sich führt. Vom Verkauf des Grotzbergers von Hessen weht die französische Fahne und sagt an, daß hier nun der General residiert. Das Zeughaus hat keine historische Wappensammlung mit den Trophäen von 1871 ausgestellt, um den Befehlshaber Platz zu schaffen. „Foyer du Soldat“ verkündet eine Zeitung. Es ist das Gründung der franco-amerikanischen Vereinigung für Soldatenteile. Neben, im Hotel an der Rheinstraße, hat sich in der distanten Nähe neben uns ein belgischer Offizier mit seiner Dame angeliebt: es schämte der Rheinwein in hohen Reichen. Gar Vieles in dieser urbedingten Stadt ist das fremde Militär zugeföhnt. Die Zeitungsaufstellungen im Bahnhof bieten eine so reiche Kollektion französischer Blätter, wie kaum irgendwo im Ausland zu sehen ist. Darf es verwundern, wenn der gute Mainzer Drochsenführer uns aufzuführt: „Wenn wir sie nur bald los hätten!“

Cöln ist frei. Die schönen Hotels um den Dom herum, die vor nicht langer Zeit noch von der Besatzung beschlagnahmt waren, stehen wieder im internationalen Verkehr. Im Domböhl erwartet man die Flieger der „Bremen“. Und wirklich, in den Nachmittagsstunden, da wir durch die „Presse“ wandern, hirt es hoch über dem Presse-Turm und eine nichtalltägliche Menge schaut himmelwärts. Rißt und von Himmelfest kommen direkt von D o o r n. Bevor sie der großen Demonstration der Weltkriegerin „Presse“ ihre Blüte machen, haben sie ihren einjährigen „obersten Kriegsratsrat“ besucht. Auch ein Zeichen der Zeit!

Die „Presse“ selbst ist ein einzigartiges Unternehmen; wenn unsere „Saffa“ ihren Zehntel ihres Erfolges aufweist, dann wollen wir Schweizerinnen uns glücklich schätzen. Viel ist ihre Verbindung dem Meiste entlang gegeben. Ein „König“. Man glaubt sich in einem Zauberland, wenn das Ausstel-

Aufruf an unsere Leserinnen!

Jede Bewegung sucht ihre Ideen in weitesten Kreisen zu verbreiten. Eines der wirksamsten Mittel hiezu ist heutzutage die Presse. Die schweizerische Frauenbewegung aber hat je und je die Erfahrung gemacht, daß verhältnismäßig sehr wenige Tageszeitungen ihre Einfindungen aufnehmen, oder öfters auch deren Form ändern, so daß gerade das für unsere Bewegung Wichtigste verloren geht. So ist sie dazu gekommen, ein eigenes Organ zu gründen, ein französisches und ein deutsches: Das Schweizer-Frauenblatt.

Ist es nun notwendig für ein Blatt, daß es genügend Abonnenten besitzt, um finanziell lebensfähig zu bleiben, so ist es für die Ideale, die es vertritt und die Grundzüge, die es proklamiert, wichtig, daß es von möglichst vielen Menschen gelesen werde. Dieser doppelte Zweck muß dadurch erreicht werden, daß alle diejenigen, die es kennen und schätzen gelernt haben, neue Abonnenten zu gewinnen suchen. Jedermann weiß, daß dies weder eine immer sehr angenehme noch sehr leichte Sache ist. In diesem Jahr aber, wo die schweizerische Frauenbewegung durch die Durchführung der Saffa so starke neue Impulse des gemeinsamen Schaffens und der geistigen Solidarität erhält, sollte auch dem Frauenblatt mehr Interesse entgegengebracht werden als bisher. Es wird über die Saffa nicht nur in stark vergrößertem Maße erscheinen, sondern wird wertvolle Originalartikel aus allen Gebieten der schweizerischen Frauenarbeit, sowie ausführliche Saffa-Berichte bringen.

Um unseren Abonnentinnen und Leserinnen eine kleine Gegenleistung zu bieten, wenn es ihnen gelingt, dem Frauenblatt neue Abonnenten zu werben, hat der Vorstand denselben beschlossen, folgende „Prämien“ auszugeben:

1. Für Gewinnung von 5 neuer Abonnentinnen auf Jahresabonnement entweder ein Gratis-Abonnement auf das Schweizer-Frauenblatt oder ein Bon im Werte von Fr. 10.— zur Auswahl eines Gegenstandes an der Saffa in Bern.
2. Für Gewinnung von 10 neuen Jahresabonnentinnen überdies ein Freibillet für die Fahrt nach Bern zur Saffa (nach den Saffa-Tarifen der S. B. S.) von irgend einem schweizerischen Orte und zurück mit Schnellzugausflug.

Bedingung ist natürlich, daß es wirklich zum letzten Jahresabonnement gekommen ist. Im Falle es nicht möglich ist, sofort den Abonnementsbetrag einzulösen, genügt es, die Adresse der Administration Dvög U.-G., Tödtlistraße 9, Zürich aufzugeben. Wenn für die gleiche Adresse zwei oder mehrere Nennungen kommen, so gilt die erste.

Im Interesse des Blattes, für welches von einer relativ kleinen Zahl unserer in der Bewegung tätigen Frauen immer noch große Opfer gebracht werden müssen, sowie im Interesse der möglichst weiten Verbreitung unserer Ziele wäre es erfreulich, wenn im Saffa-Jahr auch dem Frauenblatt ein deutlicher Aufschwung beschieden würde.

Schweizer-Frauenblatt.

lungsareal und die Stadtfront abends in einem Lichtermeer erstehen. Die ganze Bevölkerung der Stadt scheint sich in die Presse zu ergießen um all den Veranstaltungen des Vergnügungsparks, zur Freilichtbühne, zu den religiösen Aufführungen usw.

Man tut gut, mit diesem Programm in die Ausstellung zu treten; fünf Tage menschenförfordert die Besichtigung, so meint ein Cölnler; man könnte ebenso wohl von einem Monat sprechen, wenn man unter Besichtigung ein Injahraufnehmen und Bearbeiten verliert. Politisch interessant sind namentlich die im Staatenhaus vereinigten Kollektionen der verdienstvollen Männer und die Kollektionsstellungen des deutschen Zeitungsvereineres. Es stellt da nicht an politischen Demonstrationen. So hat z. B. die Kolle-

ktivausstellung besiegter Gebiete eine lange Fläche besetzt, die das Wort zeigt: „Deutschland, Deutschland über alles“ und darunter nur die Aufschriften: „Wir wollen frei sein wie die Väter waren“ (Schiller) und „Wer mich gelitten, hat das Recht frei zu sein“ (Goethe). Eine „Grenzpoli“ zeigt augenfällig für das Deutschland der neubeligigen Gebiete von Eupen und Malmedy u. s. f.

Zum Schluß sei erwähnt, daß das „Schweizer Frauenblatt“ in der Abteilung „Frau und Presse“ zu oberst auf der Liste der schweizerischen Frauenpublikationen prangt und somit den Ehrenplatz erhalten hat, der ihm gebührt.

geben. Der Typus der würdigen, ruhig vernünftigen Matrone offenbart sich in Livia, die dem Weib des Augustus. Die Fürstin und ehelich strebende Neuerin verkörpert Julia, die Tochter des ersten Kaisers.

Die Ehe der Livia mit Octavian, dem spätem Augustus, erinnert an alter Väter Sitte, die der Frau aus politisch-logischen Gründen den Gatten besitzte. Octavian war der Wöfmling eines frisch geadelten reichen Bürgeres und hatte als Großsohn und Privatsohn des ermordeten Cäsars besten Namen angenommen. Livia hingeben ihm aus dem vornehmlichen römischen Hochadel, sie vereinte die Namen der Claudier und der Livii Drui in sich. Politisch standen die Gatten aus entgegengesetzten Lagern. Doch sollte eben durch die Ehe ein Verlöbnißswert abgesehen werden. Die senatorische Partei hielt mit Vivia Einzug in Octavian's Haus. Er wechselte sein politisches System, indem er aus einem eifrigen Verfolger des Geschlechtes ab zu jenem mächtigen, durch seinen Reiz sich entwickelte, der während einer langen langen Regierung vor allem die bürgerlichen Interessen zu dämpfen mußte.

Livia führte ihre veröfentlich Mission mit wunderbarem Tatkraft durch. Es gelang ihr, ihre persönliche Freiheit mit der Selbsterleugnung und Verschönerung, die Gatte und Stelle von ihr forderten, harmonisch zu verbinden. Die erste römische Kaiserin erscheint uns als Urbild der Landesmutter, von bestem Gleichmut, Herrin ihrer Leidenschaft und darum die vollendetste Herrin über andere. Ein kräftiger Wille verleiht ihr höchste Anpassungsfähigkeit, heller Verstand und ruhige Überlegung machten ihr persönliche Opfer leicht. Ihrem Gemüth war sie eine aufrechte Stütze. Er pflegte mit ihr seine Pläne zu

erklären, daß er sich für diese wichtigen Unterredungen meist schriftlich vorbereitete. Das große Ansehen, die Macht und der Reichtum des Mannes drachten sie nicht aus dem Gleichgewicht. In dem Haus, in dem der Herr der Welt über das Reiches Geschick verhandelte, war sie die fleißige Hausfrau. Der Palast selbst war klein und keineswegs üppig eingerichtet. Die Möblierung war so einfach, daß man das Haus schon im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt dem Publikum als Kuriosum zeigte. Auch die feierlichen Willen waren höchst anspruchslos. Jede Toga, die Augustus trug, kam aus Livias Händen. Die Familienmutter beherrschte alle Hausarbeiten. Mit zämiemern Organisationstalent bildete sie aus der Etablierung eine leistungsfähige Arbeitsgruppe, die die Bekleidung aller Hausgenossen besorgte. Die Fürstin selber verteilte die Rolle und sah nach, daß nichts veräußert wurde. Einfach, rein und fleißig waltete Livia ihres Amtes, mit natürlicher Würde und Gelassenheit. Sie lebte in glücklicher Ehe als Beraterin des ersten Mannes im Staate, vom Volke strömte ihr Verehrung zu, denn die Kaiserin behag auch äußerlich das feste und doch amütsige Auftreten, das die Menge liebt. Diese schöne und hochgeborene Frau war vor allem Mutter von zwei Söhnen, die allerdings aus erster Ehe stammten, aber von Augustus väterlich gehalten wurden. Tiberius und Drusus entwicelten sich unter dem strengen altgriechischen Regiment ihrer Mutter körperlich und geistig aufs Beste und verbrachten eine glänzende Zukunft. So schön die kaiserliche Matrone zugleich auch die glückliche Mutter des Reiches zu sein. Doch bald erwiderte ihr in der Familie die ungleiche Begleiterin Julia, ihre Stiefmutter.

Diese war weit davon entfernt, das entfangenreiche Leben und die schweren Pflichten ihres mütter-

Ausstellungstage in München.

D. Nicht umsonst hat man die Münchner Ausstellung „Heim und Technik“ ein Ereignis für die Frauen genannt. In doppeltem Sinne trifft dies zu. Einmal haben die Frauen in einem ganz ausgedehnten Maße, wie sonst noch nie an einer Ausstellung, hier mitgearbeitet. Wir treffen unter ihrem Namen von bestem Werte wie Gertrud Bäumer, die Münchner Stadträtin Luise Kieselbach, Frau Erder, die Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine, die Reichstagsabgeordnete Dr. Luibers, Frau Clara Wende, Maria Jäder, die Vorsitzende des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine (der nun über eine Million Mitglieder zählt und dies in dem kurzen Zeitraum von nur 10 Jahren), Elisabeth Boehm, die Vorkämpferin der Landfrauenbewegung, Dr. Erna Meyer, die Vorkämpferin für die Rationalisierung der Hausfrauenarbeit für die Nationalisierung der Hausfrauenarbeit seit usw. Die Ausstellung trägt denn auch ganz das Gepräge der Frauen, es ist ihr Interessengebiet, das hier im Mittelpunkt aller Betrachtung steht. Andererseits hat auch Industrie und Technik sich ganz und willig in den Dienst dieses Gedankens gestellt und sich in einem hervorragenden Maße beteiligt. Aus dieser reiflichen Zusammenarbeit ist denn nun wirklich etwas ganz Bedeutungsvolles entstanden: Eine systematische und ganz umfassende Darstellung der heutigen Aufgaben und Möglichkeiten des Hausalters auf der einen, der Technik als Dienerin und Helferin zur Erfüllung dieser Aufgaben auf der andern Seite. Und der übermäßige Eindruck ist dieser: Welche Wandlung zur Wissenschaftlichmachung ist unser Haushalt im Begriffe durchzumachen. Gottlob! sagen wir. Denn der Haushalt, die Pflichten des lebendigen Menschen, von dessen Führung sein Gedeih oder Verderb — ja des ganzen Volkes — abhängt, muß so gut ein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung und technischer Organisation werden, wie z. B. Industrie, die Landwirtschaft, ja noch mehr als diese. Denn hier geht es nicht um Geld und Sachwerte, sondern um den Wert des lebendigen Menschen. Es ist ein Kuchmittel dieser Ausstellung, daß sie in so wissenschaftlicher Weise, so abseits aller zufälligen dilettantischen Zusammenstellungen und doch in einer so überaus lebendigen und anschaulichen, ja geradezu künstlerischen Art dieses weisheitsvolle Material bearbeitet und aufgebaut hat. Wer irgendwo von unsern Frauen die Möglichkeit hat, sich diese Ausstellung anzusehen, der sollte es doch ja nicht verjäumen.

Beuilleton.

Mütter römischer Kaiser.

Die „glücklichen Mütter“ könnte man in einer Variante des bekannten Wortes „Les peuples heureux n'ont pas d'histoire“ sagen, „haben keine Geschichte“ — wohl aber die kämpfenden und unglücklichen. Dies trifft vor allem für die Zeit zu, die wir wegen ihrer interessanten Frauengestalten gewöhnt haben: Die Epoche der Cäsaren.

Das Schicksal der Dynastien, deren Hangvolle Namen der Völkern dreier Erdteile Ehre, Ehre, Ehre, Wohlstand, ruhige Entwicklung oder Werten und Untergang bedeuten, liegt nicht nur von Politik, Krieg oder Verwaltung ab, sondern sehr oft von der Gemüthsart der Gattinnen und Mütter der Weltbeherrscher. Diese Frauen konnten entweder zur Festigung des Friedens beitragen oder durch Entladung des inneren Habers den Zusammenbruch der Familie beschleunigen und damit die Festigkeit des ganzen Reiches lockern.

Zu Beginn des Kaiseriums scheiden sich schon die beiden Frauentypen deutlich voneinander. Die auf dem archaisch-geborenen Familienleben ruhende Matrone wirkt höchstehend als verlässlich-heilige mater familias zugleich für das Reich, deren verheerliche mütterliche Erhalterin und fördernde Kraft sie darstellt. In bewußtem Gegensatz tritt ihr die ehelich-intrigante, äußerlich imponierende und blendende Weltbame entgegen, welche die greifbaren Machtmittel Flug büsst, um zu repräsentieren, Parteien zu bilden, Soldaten zu ködern und einem stets nach Neuerung kühneren Pöbel Gelegenheit zu Anruhe zu

geben. Die Kaiserin, nach seinem Lebensgenuss, behag literarische Neigung und künstlerische Geschmack, hang zu Luxus und Verschwendung. Sie bevorzugte die Seidenstoffe der orientalischen Händler und verschmähte die heimische Wolle. Die fürstliche Stellung des Vaters erfüllte sie mit glühendem Ehrgeiz, die maßgebende Frau des Reiches werden zu wollen. Als ihr erster Gemahl früh farb, vermählte sie ihr Vater mit Agrippa, seinem gleichartigen Freund, Feldherr und zweithöchsten Person des Staates. Julia schwebte in Qualen. Um die Freiheitliche bildete sich ein Hofstaat von Schmiedlern und Mühlängern. Ihr Vater und ihr Mann brachten ihren Namen zu höchster Popularität. Vor der modernen, blendenden Julia verblühte der Stern der altmodisch-funktionierenden Livia. Zudem galt Julia als Mutter der künftigen Cäsaren. Ihre Söhne Gaius und Lucius wurden von Augustus adoptiert und väterlich geliebt. Als Agrippa farb, verheiratete Augustus die Lebensgefährtin Livia zum drittenmal mit dem Sohn der Livia, Tiberius. Dieser mußte sich, um der Politik zu genügen, von einer geliebten Gattin scheiden, doch als beherrschter Sohn einer Livia war er sich der Pflichten wohl bewußt und stellte sie über keine persönliche Neigung.

Weil aber Tiberius ein echter Claudier war, forderie er auch Ernst und Strenge von seinem Weibe und trat der Leppigkeit ihrer Lebenshaltung entgegen. Bald kam es zu offenem Zwist, doch Julia glaubte sich als Kaiserinotter und Mutter der cäsarischen Nachfolger der Gunst des Augustus sicher. Der Vater, der das migrierte Kind besonders liebte, mußte schließlich Julia verdamnen, trakt der von ihm geschickten Stiefgefährtin. Im Alter von 37 Jahren wurde die veröfentlich Weltbame gezwungen, den

30 Stimmen und in der Schlussabstimmung lagte dann wie folgt mit überwältigendem Mehr die volle und uneingeschränkte Zustimmung. Nur eine Bedingung ist vorderhand daran geknüpft. Die Geschloßigkeit.

Die Frage wird nun zunächst den bündnerischen Großen Rat und sodann das bündnerische Volk beschickten. Wir sind gespannt auf die weitere Entwicklung der Frage. Da aber Graubünden einer der ersten Kantone war, der ohne viel Aufhebens und in aller Stille das bündnerische Frauenstimmrecht einführte, so darf man sich wohl erwarten lassen, daß auch das bündnerische Volk dieser Frage nicht so völlig verständnislos gegenübersteht. Vielleicht tragen die Erörterungen im Schoße der Synoden, die ja für sich auch in Genf, doch nach und nach dazu bei, daß die Bestimmungen des für die Ausübung des weiblichen Stimmrechts, ja sogar nur für die Ablegung der Eamen so unangünstigen Konfessionsgebots geändert werden.

Daß der Gedanke des weiblichen Stimmrechts nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande Fortschritt macht, beweist unter anderem auch, daß gegenwärtig an der Universität Tübingen in Württemberg auf 666 männliche Theologiestudierende bereits 34 Frauen kommen, ja daß sogar an der katholischen Fakultät für Theologie unter 192 männlichen Studierenden sich eine Frau befindet.

Ein Stück Frauenstimmrecht in der Schweiz.

Nächstens, vom 16.-21. Juli haben, wie wir der Nationalzeitung entnehmen, die Bundesbeamten ihre Personalvertreter in die paritätische Kommission des Beamtenkongresses zu wählen. Von dieser Wahlberechtigung werden nun auch die weiblichen Bundesbeamten Gebrauch machen dürfen, da sie im Gesetz nicht ausdrücklich davon ausgeschlossen worden sind. Es sind immerhin eine ganz stattliche Anzahl von Frauen, die auf diese Weise in den Besitz eines der wichtigsten Privilegien des Mannes gelangt sind; im ganzen 4860. Davon entfallen auf die allgemeine Bundesverwaltung 3850, die sich wiederum wie folgt verteilen: Departemente in Bern: 465, Zollverwaltung: 65, Postverwaltung: 1240, und Telegraphen- und Telefonverwaltung: 2080. Dazu kommt der Anteil der Schweizerischen Bundesbahnen mit 1010 weiblichen Angestellten.

Offenlich machen sich viele unter den weiblichen Bundesbeamten von ihrem neuen Stimmrecht Gebrauch und beweisen so, daß auch die Frauen mehr und mehr für die Fragen unseres Gemeinwohlens Interesse und Verständnis haben, umso mehr, als es sich hier ja um Fragen des eigenen Lebensinteresses handelt. Allerdings weibliche Vertreterinnen können vorderhand noch nicht gewählt werden, es gibt nur männliche Kandidaten. Dieser weitere Schritt bleibt der Zukunft vorbehalten.

Prof. Dr. Marie Daiber +

seit 1913 Privatdozentin für Zoologie infillte verehrte Naturforscherin und Schriftstellerin, die am zoologischen Institut der Universität Zürich in nach langem Weiden in Genua gestorben.

Von Steuern und Jemen:

Prolet der Steuerzahlerinnen im alten Rom. Wir haben kürzlich berichtet, daß unsere Väter in der Vergangenheit die Steuern zu zahlen und doch zur Vermehrung dieser Gelder rein nichts zu tun haben und daß sie auf Grund ihrer Steuerleistung Zulassung in die Schulptellen und die staatlichen Ausschickungskommissionen verlangten. Daß jedoch schon im alten Rom die Proletie Steuerzahler der Frauen z. T. mit untern heutigen Argumenten ergründen und mit Erfolg durchgesetzt wurden, dürfte hingegen wohl weniger bekannt sein. Das meiste Vermögen hatten die 1400 reichsten Römerinnen eine ganz besonders harte und ungerechte Steuer auferlegt. Sie beauftragten hierauf eine der berühmtesten Advokatinen des alten Rom — auch diese wie auch Vergilinen gab es bereits damals! — dagegen zu protestieren. Mit Kraft und Schwung führte Hortensia aus, die Frauen sollten nicht die Folgen der Verteilungskämpfe zu tragen haben, da sie doch in den Weisen daran teilnehmen. Warum nicht unsere Güter in die Hände der Männer geben, die diese Kämpfe, dieser Verwaltung, dem Oberbefehl in der Armee, mit einem Wort, zu dieser Regierung, um deren willen ihr Euch lo viel Böses zufügt, gar nichts zu tun haben? Die Enthaltung vom politischen Leben führte notwendigerweise zur Abfassung der Laffen, die dieses Leben

Mutter zu vernichten, was dann in aller Eile geschah. Nach ihr aber folgte der Zusammenbruch des augustischen Reiches, der Calarenwahnwitz ihres Sohnes und sein schmähliches Ende. Sie verurteilte, als letzte aufrechtstehende Gestalt in allmächtigen Familie, Jucht und materialisches Sinn gegen die beginnende Ausländerhochhalden. Doch die beste Mutter vermochte den verderblichen Einflüssen aus dem Osten nicht dauernd zu widerstehen. Mit ihr ging eine alte Welt und eine ehrwürdige Tradition unter. R. Schudel-Benz.

Ein Bekennnis zu Stefan George.

Zu seinem 60. Geburtstag. George wird heute viel besprochen, seine Werke werden beurteilt, dies wird gelobt, jenes getadelt, er wird in literarischen Zusammenhängen kritisiert und durch Tagesblätter in die Außenwelt angelehnt. Eine solche Einseitigkeit vermag den Zugang zu dem Werk des Dichters nicht zu erschließen. Den durchschnittlichen Leser halten schon Vorurteile und Mißtrauen gegen das eigenwillige Schriftbild Georges von einem tieferen Eindringen ab. Fragen wir uns daher ganz einfach: was müssen wir es beginnen, daß wir beim George-Wesen mit leben, daß wir in seinen Werken heimisch werden? Lassen wir, bevor wir beginnen, alle Gefühle, vergessen wir unsere Fähigkeit zu geistlichen Spekulationen, unsere ganze Bildung und Verbildung. Enthalten wir uns aller Urteile und Bezüge. Das will sagen: Es ist nötig, daß wir uns selbst beim Lesen der Dichtungen gänzlich weglassen, nicht fragen, was bedeutet mit dies oder das, sondern daß wir uns

Bund Schweizerischer Frauenvereine.

27. Generalversammlung

im Kongreß-Saal der Saffa in Bern.

Basel, Anfang Juli 1928.

Geehrte Frauen, liebe Verbündete! Wir haben die Freude, Sie hiermit einzuladen zu unserer 27. Generalversammlung, die am 1. und 2. September in der Saffa in Bern stattfinden wird. Wir freuen uns, die Beschickung unserer Ausstellung damit verbinden zu können und haben unsere Tagesordnung so festgelegt, daß dafür genügend Zeit bleibt.

Anträge sind keine eingegangen. Das auf den Samstag angekündigte Referat über Dienstbotenversicherung kann wegen Veränderung der Referentin nicht abgehalten werden. Wir hoffen, die Frage ein anderes Mal aufnehmen zu können.

Bei der großen Inanspruchnahme der Teilnehmerinnen während der Saffa bitten wir, möglichst auf Gratisquartiere verzichten zu wollen, doch werden einige wenige zur Verfügung stehen. Anmeldungen für Quartier in Hotels oder besagten Privatquartieren sind an das Quartierbureau der Saffa zu richten. Bei der Ankunft melde man sich dort in der Waghofhalle und erhält man gegen Vorausbezahlung einen Quartierchein. Die Hotels nehmen der schlechten Erfahrungen wegen, die sie an anderen Ausstellungen machten, keine Vorausbestellungen entgegen. Ueber Quartiere, Fahrverfügungen und anderes Wissenswerte orientiert sich inliegende Anweisung des Sekretariates.

Wie wir Ihnen schon mitteilen, findet an Stelle des gemeinsamen Mittagessens am Sonntag, am Samstag um 6 1/2 Uhr ein gemeinsames Nachfesten im alkoholfreien Restaurant der Saffa statt, damit der Abend freibleibe für die verschiedenen Veranstaltungen in der Saffa. Sonntagabend um 5 Uhr wird Frau Schweizer einen Radiovortrag über den Bund Schweizerischer Frauenvereine halten.

Mit diesem Zirkular erhalten Sie die Karte für Ihre Delegierte. Diese Karte muß vor der Generalversammlung gegen die

Stimmkarte (blaue Karte) umgetauscht werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß eine Delegierte nicht mehr als zwei Vereine vertreten kann. Die blaue Karte wird nur gegen Abgabe der weißen verahfolgt, da wir nur auf diese Weise eine Kontrolle ausüben können.

Wir wären sehr dankbar, wenn Vereine, die sich weder durch eigene noch befreundete Delegierte vertreten lassen können, uns dies mitteilen würden. Daß die Teilnahme auch finanziell schwachen Vereinen ermöglicht wird, dafür sorgt unsere Reisekasse, die sie für ihre Delegierte in Anspruch nehmen können. Die Anmeldung für einen Beitrag muß aber vor der Generalversammlung erfolgen. Sehr dankbar wären wir, wenn diese Kasse wieder einmal etwas Zufluß erhielt; unsere alljährliche Bitte um Extrabeträge für die Speisung dieser Kasse hat schon lange kein Echo mehr gefunden. Solche Zuwendungen, sowie die Geschenke von Beiträgen, sind an unsere Quästörin, Fräulein Schindler, oberer Quai 6, Biel, zu richten.

Wir haben die Freude, Ihnen auch heute den Eintritt eines neuen Vereines zu melden, der Sektion Zürich des Schweizerischen Vereins der Gewerbetreibenden und Hauswirtschaftslehrenden, Präsidentin Fräulein Hanna Krebs. Wir heißen ihn herzlich willkommen.

Wir haben die Ueberzeugung, daß diese Tagung im Rahmen der Saffa eine der eindrucksvollsten unseres Bundes sein wird. Ein zahlreicher Besuch aus allen Gauen wird ebenfalls zum guten Gelingen beitragen. Darum hoffen wir, alle unsere Bundesvereine in Bern willkommen heißen können und entbieten Ihnen indessen unsere herzlichsten Grüße.

Für den Vorstand des Bundes Schweizerischer Frauenvereine:

Die Sekretärin: E. Loß-Rognon. Die Präsidentin: E. Zellweger.

mit sich bringe. — Diese Beweisführung blieb nicht ohne Eindruck auf die Debatte, weshalb darauf nur 400 Frauen eine erniedrigte Steuer auferlegten.

Choreform in Afghanistan.

König Aman-Allah scheint auf seiner langen Europareise von der Stellung der weiblichen Frauen doch einigen Eindruck bekommen zu haben. Er hat nachweislich nach seiner Heimkehr in sein Land eine sehr fortschrittliche Reformen durch die die bisher in Afghanistan herrschende Vielweiberei eingeschränkt wird, Jeder Mann, der mehrere Frauen haben will, muß sich eine besondere Erlaubnis von dem Gericht verschaffen. Ein Mann darf auch nicht mehr ohne weiteres eine Frau heiraten, nachdem er den Kaufpreis für sie erlegt, sondern er muß vorher ihre ausdrückliche Einwilligung erhalten haben. Jedes Zunderhandeln gegen das neue Gesetz wird mit Gefängnisstrafe und mit einer Geldbuße geahndet.

Die internat. sozialen 14 Tage in Paris.

Paris, den 12. Juli 1928. M.A. Anfang Juli fand im großen Amphitheater der Sorbonne die feierliche Eröffnung des internationalen Wohnungs- und Städtebaufestivals — und damit also auch die Eröffnung der internationalen 14 Tage in Paris statt. Wie die Menschen wohnen ist nicht nur eine Frage von großer sozialpolitischer, sondern auch von menschlicher Bedeutung und so hoffen wir gerne, daß unsere Teilnehmerinnen diesem Thema einiges Interesse entgegenbringen. Dauchter, der Arbeitsminister im Kabinett Poincaré, eröffnete den Kongreß, der auf seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Fernverkehrslinien vor der Einfachheit in Paris sozial unfortschrittlich Wohnverhältnisse zu beschaffen hätten, Paris werde aber die verfluchte Zeit nachholen und ein nächstes Mal bessere umliegende Quartiere zu zeigen haben. In

zwischen, nämlich in gefolgter Nachschrift, hat die Kammer bereits im Projekt Concours betreffend die Erstellung von Wohnungen zu niederen Mietpreisen zugestimmt.

Henri de Gallier führte hierauf die Kongreßteilnehmer in klarer Rede in die Probleme und Ziele der Vereinigung ein und gab einen Ueberblick über die eingehendsten Rapporte: Die brennendste Frage auf dem Gebiete des Wohnwesens ist für alle großen Länder diejenige der Behausung der Armen. Was darunter zu verstehen ist, weiß eigentlich erst der, welcher sich in Paris ein wenig umgesehen hat und einen Blick in die Wohngruppen auf den alten Festungen geworfen hat. Dort hängen die größten Familien, Eltern und Verwandte und Kinder, in zweijährigen Holzbaracken, mit Weislich höchster Arbeit und Arbeiterelend beiderseits. Die Behausungen mit allen Beschickungen, zerfallenen Gefährt, Abfällen, werden an der Rückwand des „Hauses“ aufgeschichtet. Aber den Leuten ist's wohl dabei, wenigstens im Sommer; gemächlich legen sie sich neben ihrem Bestium ins Gras und spielen mit Hund und Kind.

Der Redner betonte mit Recht, daß wir in der Schweiz die sich aus solchen Zuständen ergebenden Probleme gar nicht kennen. Bei uns will, dank der allgemeinen Schulbildung, auch der letzte Tagelöhner eine anständige Wohnung haben, und wir können unseren Armen helfen, wenn wir ihnen Geld zum Bezahlen der Wohnung (Arbeitsgelegenheit oder Zuschuß) verschaffen.

Ganz anders liegt die Sache in Ländern mit Großstädten. Gerade die unordentlichen Elemente, von denen der Allgemeintrieb sowohl in förmlicher wie in moralischer Beziehung die größten Schwierigkeiten haben, haben hier kein Schicksal nach Besserung. Wenn sie zu essen haben, verlangen sie kein Geld mehr für Wohnungsmiete, und sie müßten es vielfach auch nicht richtig anzuwenden. Der Staat muß daher selber Wohnungen bauen, den Leuten zur Verfügung stellen und ihre Ordnung überwachen. Paris besitzt bereits solche Kolonien und sie machen

einen ordentlichen Eindruck. Ideal sind sie aber noch nicht; denn es sind eben höhere Notstandsbedürfnisse. Der Kongreß schloß nun vor: man solle für die Armen einfaß, aber äußerst hohe Wohnverhältnisse bauen, kann man doch von inneren Sorgen mit Sorgen überlasteten Familien am wenigsten Sorgfalt verlangen. Ferner empfiehlt er, die Armen zu gruppieren in solche, die ein widerwärtiges Schicksal trotz Fleiß und Arbeit nicht aufkommen ließ und in „unermüdete“, unordentliche Mieter. Die erziehen kommen in geeigneten Beschäftigungen selber vorwärts, die letztern muß man zu haben versuchen. Auf diesen erzieherischen Einfluß wurde besonders großes Gewicht gelegt und man vertritt sich viel von der Tätigkeit in einer Gemeinbewegung, die ausfließt, Ordnung schafft, pflegt, wo man sie begehrt.

Soll der Staat Einfamilienhäuser oder Mietsfamilien erstellen? Italien zieht die letzten vor. Rom erstellte sogar eine Art Mietshotel, mit gemeinamer Küche, Bädern, eigener Restauration. In England und Belgien zieht man die Gartenstädte vor und Alderman Mitchell (Manchester) verurteilt die Hochhausstädte für arme Gassen besonders. Ein hervorragender englischer Polizeibeamter stellte an Hand seiner Erfahrungen in solchen Quartieren fest, daß die Polizeimannschaft um 25 Prozent verringert werden könnte, wenn die Vermietung nicht so aufeinander wüchsen.

Der dritte Kongreßtag galt der Diskussion über die Hausbaukosten. Dr. Schmidt, Direktor des Wohnungsverbandes im Ruhrkohlenbezirk, nennt als Maßnahmen zur Verbilligung der Bauten: Staatsdarlehen zu niederen Zinsen an die Baunternehmer, organisierte Zufuhr der Bauhilfen, Festlegen einer oberen Grenze für den Kaufpreis der Grundstücke, Normung und Typisierung der Bauteile (Treppe, Treppen, Türen), Montagebau aus fertigen Bauteilen.

Eine angenehme Ergänzung zu allen diesen theoretischen Ausführungen bietet die Ausstellung in an der Horte der Bestes, man an Hand von Konstruktionsplänen, Städtebauplänen und photographischen Bildern sehen kann, was die einzelnen Staaten auf dem Gebiete des modernen, sozialen Wohnungsbau bereits geleistet haben. Unsere kleine Schweiz stellt in einer eigenen Gallerie Aufnahmen von Wohngruppen aus Winterthur, Zürich, Basel aus, die mit öffentlicher Hilfe ausgeführt wurden.

Aus Jahresberichten.

Vor uns liegen die beiden reichhaltigen Jahresberichte der Frauenzentralen Zürich und Winterthur. Beide wijlen von einem erneuten Anmahnen der Arbeit zu berichten, so lehr, daß Zürich nun sogar eine dritte Stelle einnehmen mußte. Kein Wunder, wenn im vergangenen Jahre über 5000 Konjunktationen erteilt werden mußten. Wie vielstiegt die Arbeit der Frauenzentralen geworden ist, zeigt eine kurze Ueberblick über ihre Tätigkeitsgebiete: Stellungnahme zum neuen Schulgesetz, Eingaben zu Gunsten von Mütterrenten und Altersrenten für Hebammen, hauswirtschaftliche Kurse für schulentlassene Mädchen, Fräulein, Schneider- und Strickerei, Wärme- und Lichterzeugung, Heimwirtschaftlichen Frauen, Vermittlung, Fernschreiben an Frauen, Bibliothek, Vermittlung von Konzert- und Theaterbilletten, Durchführung von Vorträgen und Delegiertenversammlungen, Frauentagen usw. Wohl die größte Arbeitslast hat in beiden Frauenzentralen die Saffa mit sich gebracht und Zürich hatte überdies noch eine schöne aber auch wieder große Arbeit mit den Bauten für die heranziehenden und heimkehrenden Frauen, die nun so glücklich und erfreulich zu Ende gebracht ist.

So ist auch dieses Jahr wieder von diesen beiden Frauenzentralen eine Fülle von Arbeit zum Wohle der Frauen und in Vertretung ihrer Interessen geleistet worden, die wir nicht dankbar genug sein können.

Von Tagungen:

Befestigung der Arbeit in Industriebetrieben. Cambridge (England), 4. Juli 1928. Massenproduktion bedeutet infolge ihrer Abhängigkeit von weiten Absatzmöglichkeiten eine wirtschaftliche Unsicherheit, sowohl für das Kapital als auch für die Arbeit, und es ist Aufgabe der sozialen Forschung und der wissenschaftlichen Betriebsführung, unter Zusammenwirkung der Arbeiterinnen und Arbeitergehern die Wirtschaft zu stabilisieren und die Arbeiterschaft gegen etwaige unangünstige Auswirkungen der Mechanisierung zu schützen. Diese Aufgabe wurde anlässlich des Iobens in Cambridge beendeten Kongresses der Internationalen Vereinigung für Befestigung der Arbeit in Betrieben von Männern aus Deutschland, England, den Vereinigten Staaten und zahlreichen anderen Ländern besonders hervorgehoben. Das Hauptthema dieses fünftagigen Kongresses bildet das Problem „Grundlegende Beziehungen zwischen allen der Industrie beteiligten Gruppen“. Am dem Kongreß nahmen Leiter von Personalabteilungen, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Gewerkschaften und Sozialpolitiker aus 20 Ländern teil.

schütteln und erschüttern lassen wie von einem Bachgeschorwerk im Dom.

Wir dürfen George nicht in sentimentalischen Stunden lesen, denn George ist durchaus un sentimental. Wandler Leser mißdeutet die Dichtungen, vor allem im „Jahr der Seele“ und verdrängt sie ins Gefühlsregime. Dadurch wird aber das Bild des Dichters verfälscht und zerstört.

Genowenig darf man sein Werk von einseitig ästhetischen Gesichtspunkten aus betrachten. George ist nicht Aesthet. Er war es vielleicht in den frühesten Werken, in welchen er sich bemüht, der von ihm verachteten „Literatur“ entgegenzutreten, die sich damals, mitgewordenen Naturismus, in Genus und Fasel ausübte. Allein schon im „Jahr der Seele“ hat er sich hoch über jeden Selbstzweck erhoben. George ist auch nicht Egoist. Wenn er in manchen seiner Gedichte die menschlichen Beziehungen durchsichtig, so sind doch darüber hinaus auch diese Werke überstrahlt von einer Gnade, die wir nicht beschreiben können. Denn Stefan George ist der Dichter der Dichtung, aber verlangt Verlässlichkeit. Bei reiflicher, die heute so schwer ist. Ihm gegenüber ist es unenblich. Haben wir sie heute nicht, müssen wir warten auf Tage der ausgefallenen Ruhe, der inneren Einheit, auf Tage ohne Grenzen.

Georges Gedichte dürfen wir nicht lesen wie solche Chamisso oder Schillers. Wir dürfen sie nicht überblenden und dann weglassen. Wer so liest, bringt nicht zu George vor. Er verlangt ein lautes, andächtiges und ständig neues Lesen. Mit den Augen lesend, werden wir die Fülle und die abgemessene Kraft der Sprache gar nicht gewahr. Nur nach wiederholtem Erfahren überfällt uns jene innerliche Erschütterung,

die wir auch bei einer Beethoven-Symphonie erst nach mehrmaligem Hören erleben.

Das „Jahr der Seele“ als das leichtesten Zugängliche, soll uns der Anfang sein. Alle Gedichte sind hier zarteste Schattierungen eines Jahreslaufes der menschlichen Seele. Die Tage und Nächte, herbliche, lemmliche, winterdunke, erlassen uns mit ihrem Schimmern so herzlich, so liebevoll, daß wir sie mit welcher Sehnsucht wieder aufsuchen. Solche Fäden sind wir Gedichte so als lebendige Wesen, als Wesen mit ihrem eigenen Schicksal; manche empfinden wir wie uns liebe Menschen.

„Der Hügel wo wir wandeln liegt im Schatten indes der drüben noch im Lichte weilt der mond auf seinen zarten grünen matten nur erst als kleine weiße wolke schwebt.“

die strafen, weithin deutend, werden blaffer denn wundert bietet ein gefühl halt ist es nom bestig ein unklareres weher ist es ein vogel der tief schlafend lallt?

der dunkelfarber zwei die sich verzüchten verfolgen sich von halb zu halb im scherz der rain bereitet aus gesträuch und blüten den duft des abends für gedämpften schmerz.

Im „Korpiel“ und im „Teppich des Lebens“ erstreckt George den Höhenpunkt seines ersten großen Dichtungsreiches. Mit harter Trauer schaut er Vergangenes und blickt zweifelnd in die Zukunft. Doch dennoch manche Geschöpfe des Korpiels durch uns wie moche Wunder.

Ganz neu, viel gewaltiger, mächtiger tritt George vor uns im „Siebenen Ringe“. Die Liebe hat ihn, von dem wir im Wortspiel glauben, er sei endgültig bestimmt, geformt, neu geboren. Sie läßt ihn Lebensgedichte von einer Zartheit und letzten Schicklichkeit erschaffen, wie sie die deutsche Sprache nicht mehr besitzt.

„Der Stern des Bundes“ zeigt ihm uns schließlich in ein neues Leben, in eine neue Schöpfung. Dies aber blendet uns wie ein neuer Stern:

„von welchen wundern läßt die morgenerbe als wir erster tag? erkauntes lingen von neuermachten welten trägt der wind verändert steht der alten berge form und wie im findelstergarten schaukeln blüten... der frim beherzt die ufer und es lallan sein attemer lüder alle flaub der zähre die schöpfung schauert wie im flaub der gnade kein gänger kommt bes wegges blüme nicht eine ungewunde hohet schmade ein drittes läßt ich übers land gezogen. heil allen die in fetten strahlen gehn.“

Eine aufrechte Ehrfurcht erfüllt uns alle, die wir von seinem Werke leben als einen unentbehrlich notwendigen, und in Verzerrung bilden wir auf zu ihm, der wie Luther lagen durfte: „Sich freche richt, ich kann nicht anders“. Nicht der Griff in George, nicht der Egoist, sondern der George ist uns höchstes Vorbild, der wie keiner sonst in diesem materialistischen Zeitalter seine Sendung; die Wiedererschaffung der deutschen Sprache und Dichtung vollkommen in Leben und Wert, als in einer beispiellosen Zweifelsfrage mit Gott erfüllt hat.

In einem zusammenfassenden Schlussbericht sagte **Marg van Kleef**, Leiterin der Abteilung für Wirtschaftsförderung der **Kuliert Sage Foundation** in Kemport: Die Lage der Arbeiterin hängt von allgemeinen volkswirtschaftlichen Bedingungen ab; wie Bevölkerungszunahme, Erweiterung der Absatzmöglichkeiten bei steigender Produktion, Rohstoffbeschaffung usw. Gemeinsame Arbeit von Vertreterin der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen, nicht nur bei der Leitung einzelner Betriebe, sondern auch für die Lösung genereller Wirtschaftspragen ist notwendig, um den arbeitenden Schichten eine menschenwürdige entsprechende Lebenshaltung zu gewährleisten und um eine gesunde Wirtschaft und Sozialpolitik zu entwickeln. Noch wichtiger als der Einfluss der materiellen Faktoren ist die innere Einstellung der an der Produktion beteiligten Gruppen zueinander. Ausschaltung von Misstrauen und Furcht, gegenseitiges Verständnis sind für die Befriedigung der Industrie notwendig. Die Vereinigung mit den gemeinsamen Boden für die Befriedigung aller am Wirtschaftsgeschehen beteiligten Gruppen schaffen.

Der Kongress sprach sein Interesse für die jüngste Entwicklung des Internationalen Arbeitsamtes und für die Arbeitskonferenz im Juni 1928 in Genf aus, und bot seine Mitarbeit an für die Beobachtung von Formen des Zusammenwirkens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die bereits in einigen Ländern zur Steigerung der Löhne und der übrigen Arbeitsbedingungen und dementsprechend zur Steigerung und Intensivierung der Produktion geführt haben, und zwar dies sowohl im Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wie der Allgemeinheit.

Zur für kommende Amtszeit von drei Jahren ist in den Vorstand der Vereinigung unter anderem gewählt worden: **Mrs. M. van Kleef**, **Kuffel**, **Conrad**, **Foundation**, **Kemport** und **Mrs. M. V. Steubers**, **Holland**, und als weitere Beisitzer **Mrs. J. C. Omencaus**, **Leiterin der Arbeitszentrale** für **Vertrüppelte** in **London** und **Dr. Frida Wunderlich**, **Parlamentsmitglied**, **Berlin**.

Von Büchern.

— Die Sommerküche. Koch ohne Plage für heiße Tage, von **Elisabet Neff**. Mit einem vielartigen Umschlag. Preis kartoniert **RM 1.80**. Frandische Verlagshandlung, Stuttgart.

Das Buchlein kommt jetzt, wo endlich der warme Sommer ins Land gezogen ist, eben recht. Die moderne Hausfrau soll sich nicht mehr an heißen Tagen um heißen Herd plagen. Es soll keine heißen Suppen und schweren Gerichte kochen, wenn kalte und leichte Speisen bekommen sind. Das Kochen im Sommer darf nicht ermüden, und das Essen muß kräftigen und erfrischen. Für eine Sommerküche, die das Kochen zur Freude macht, und in der ideale Sommerküchen bereit werden können, hat **Frau Elisabeth Neff** eine große Anzahl von köstlichen Rezepten

zusammengestellt. Hier der Inhalt: Neue Freuden, neue Schmerzen; Wenig heiße Suppen — mehr Kaltschalen und andere Vorbeugen; Fleisch — lieber mager als zu fett; Getreide befeuchtete Mehl- und Eierweizen; Viel Gemüse macht schlank! Mehr Salat und Kompott! Kalte Süßigkeiten — erfrischend und nahrhaft; Leberanregendes aus Quark; Allerlei Sommergetränk. Das Bändchen ist hübsch kartoniert und kostet **RM 1.80**.

Wegweiser.

Wegleit. Mittwoch den 18. Juli, 19 Uhr, in der Gemeindehube:

Jahresversammlung des kant. zürcherischen Bundes für Frauen. **Hi m m e s c h:**

Traktanden: Die Weiblichen.
20 Uhr dabeist:
„Rechte und Pflichten der Schweizer Bürgerin“
Doffentlicher Vortrag
von **Fr. Dr. Grütter**, Bern.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau **Helene David**, St. Gallen, Tellstr. 19. Telephon 2513.
Zeitungteil: Frau **Anna Herzog-Suber**, Zürich, Kreuzdenbergstr. 142. Telephon: Höttingen 2608.

Eine berechtigte Warnung.

Weil der Nährwert der Banane und des Cacao allgemein bekannt und namentlich die Zusammenstellung mit anderen wichtigen Aufbaustoffen in vollendetem Maße gelungen ist, hat sich das neue Kraut- und Stärkungsmittel **Banago** überaus schnell eingeführt. Etwas Gutes findet aber sofort Nachahmung und bereits werden hier und dort allerlei Bananenkaffees offen oder verpackt unter irgend einem Namen, meistens zu viel höheren Preisen, angepriesen.

In ihrem eigenen Interesse achte die Hausfrau darauf, nur echtes Banago in verschlossenen Original-Paketen von 250 Gramm zu 95 Cts. zu erhalten. Daneben gibt es eine Spezialpackung von 5 Kg. Nettogewicht für Spitäler, Kliniken und Pensionen. Banago ist mehr als eine gewöhnliche Mischung von Bananenmehl und Cacao, denn die Banane wird durch komplizierter Verfahren fermentativ aufgeschlossen, damit sie sich günstig absorbiert und die höchsten Wirkung des Cacao aufweist. Eine wissenschaftlich erprobte Mischung von Phosphaten und Calciumsalzen, sowie Trauben und Rohrzucker erhöht den gesundheitsschädlichen Wert. In allen besseren Lebensmittelgeschäften größerer Ortschaften ist Banago heute fäulich, wo nicht, weist die Fabrik Zeugnisse nach. Ausgiebige Probemuster kostenfrei durch die Fabrik **Kago**, Nahrungsmittel-Werke **H.G.**, Olten.



Lasst sie austoben!

Aber sorgt für kräftige Nahrung, damit der Organismus nicht unter dem raschen Wachstum leidet und Erkältungen wie Infektionen widersteht. Gebt Euren Jungen **BANAGO**! Die vitaminreiche Banane und den Kakao lieben sie von jeher. Der reiche Zusatz von Phosphaten und Calciumsalzen stärkt die Knochen und der Traubenzucker sorgt für gute Verdauung.

BANAGO

Nur verschlossene Pakete von 1/4 Kg. à 95 Cts. détail. **NAGO OLTEN**

Der Tee von Niederländisch-Indien

In dem zu den holländischen Kolonien gehörenden Niederländisch-Westindien, dem Lande der üppigsten Vegetation der Welt, überwachen und leiten naturwissenschaftlich gebildete Männer, wie unser Landsmann **Dr. Karl Bernard von Genf**, die Pflanzungen des feinen und kostbaren Tee-Strauches. Unter unendlichen Mühen und unzähligen Vorsichtsmaßnahmen, die allergeringsten Tee-pflänzchen aus, wohnen ihrer Einverleibung in sorgfältig bearbeiteter Erde bei, ordnen die Pflanzung an, richten die notwendige Bewässerung ein und nach Jahren und Jahren dieser harten Arbeit sind sie endlich so weit gekommen, den köstlichen Tee von Niederländisch-Indien, eine der besten existierenden Teesorten, zu erzeugen. Dieser Tee ist so vorzüglich, dass seine Produktion in den letzten 20 Jahren vervielfacht werden konnte, ein Resultat, welches die Steigerung des Verbrauches anderer Teesorten weit übertrifft.

Der Tee von Niederländisch-Indien ist unvergleichlich in Bezug auf seine „Blume“, sein fein abgetöntes Aroma, durch seinen vorzüglichen Geschmack und durch das Wohlbehagen, welches sein Genuss hervorruft.

Der Direktor der westschweizerischen Familienzeitschrift „Le Magazine“ kam als erster auf den Gedanken, diesen ausgezeichneten Tee zu importieren und ihn in der Schweiz bekannt zu machen. Er unternahm deswegen eine Reise nach Holland und studierte die das ausserordentlich schwierige und komplizierte Teegeschäft. Durch Fühlungnahme mit den holländischen massgebenden Stellen, welchen die Teeplantagen in Niederländisch-Indien unterstellt sind, erreichte er, direkt mit den Plantagen in Verbindung zu kommen. Dadurch wurde er in die Lage versetzt, seine Kundenschaft mit einem Tee von ganz erstklassiger Qualität zu einem sehr bescheidenen Preise zu versorgen.

Unterstützt von einem der ersten Amsterdamer „Tee-Dégustateure“ sind folgende 2 Teequalitäten zusammengestellt worden:

Eine erste Qualität, genannt: **Niederländisch-Indien-Tee, Marke „Magazine délicieux“**
Eine zweite Qualität, genannt: **Niederländisch-Indien-Tee, Marke „Magazine excellent“**

Eine jede von diesen beiden Teequalitäten ist aus 6 Sorten zusammengesetzt und jede davon verkörpert eine der besten Teemarken, welche sich im Handel befinden. Hierüber geben wir eine öffentliche Erklärung in einer späteren Anzeige ab.

Ausserordentlich wichtig für Tee-Liebhaber ist der Umstand, dass wir in der Lage sind, die Recht-mässigkeit unserer Qualitäten zu garantieren. Die erste Qualität des Tee-Magazine, Marke „Magazine délicieux“ wird verkauft zu

Fr. 1.65 per 125 Gramm
• 3.20 • 1/2 Pfund
• 6.20 • 1

Dieser Tee „Marke Magazine délicieux“ ist unvergleichlich und diejenigen die ihn einmal versucht haben, können keinen andern Tee mehr trinken. Bestellungen von 1 Pfund oder einem 1/2 Pfund werden franko Porto und Nachnahme geliefert. Für die kleineren Bestellungen von nur 125 Gramm sind wir leider gezwungen, unsere Kunden mit der Hälfte des Portos 25 Cts., zu belasten.

Die zweite Qualität des Tee-Magazine, Marke „Magazine excellent“ wird verkauft zu

Fr. 1.35 per 125 Gramm
• 2.65 • 1/2 Pfund
• 5.20 • 1

Bestellungen von 1 Pfund und einem 1/2 Pfund werden franko Porto und Nachnahme geliefert, für die kleineren Bestellungen von nur 125 Gramm wird die Hälfte des Portos = 25 Rp. angerechnet. Dieser Tee, Marke „Magazine excellent“ besitzt einen ganz seltenen Geschmack und ist die Freude von Vielen, für welche der Genuss ihres täglichen Tees der schönste Moment des ganzen Tages bildet.

Wichtige Mitteilung: Die Abonnenten und Leser des „Schweizer Frauenblatt“ welche den unten befindlichen Bestellzettel benutzen, geniessen eine Ermässigung von 5% auf die oben genannten Preise.

BESTELLSCHEIN ZU VORZUGSPREISEN

Ich bitte Sie, mir gegen Nachnahme zu senden:

125 Gramm	} Nichtpassendes durchstreichen
250 „	
500 „	} Ihre Tees von Niederländisch-Indien
Marke „Magazine délicieux“	
zum Preise von Frs. 1.65 plus 25 Cts. Porto per 125 Gramm, Frs. 3.20 per 1/2 Pfund	} hier abzeichnen
franko und Frs. 6.20 per 1 Pfund abzüglich 5% Vorzugsrabatt	
Marke „Magazine excellent“	} hier abzeichnen
zum Preise von Frs. 1.35 plus 25 Cts. Porto per 125 Gramm, Frs. 2.65 per 1/2 Pfund	
franko und Frs. 5.20 per 1 Pfund franko abzüglich 5% Vorzugsrabatt	} Nichtpassendes durchstreichen
(Nichtpassendes durchstreichen)	

Vorname und Name (gut lesbar schreiben)

Strasse

Ort

(Dieser Bestellzettel darf nicht als Drucksache versendet werden. Er kann auf eine 10 Cts. Postkarte geklebt oder als Brief mit 10 resp. 20 Cts. spediert werden und muss ausschliesslich an die Adresse **TEE MAGAZINE, Depot Zürich, ZÜRICH 8, Wiesenstrasse 11**, gerichtet sein.

Ecole nouvelle ménagère
JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

Klosters-Dörfli
Penstion Schweizerhaus.
neu renoviert, gute Verpflegung, alkoholfreie Getränke.
Penstionspreis von **Fr. 7.—** an.

LEITUNG: Schweizer Verband Volksdienst.

BEINLEIDEN

Bei offenen Beinen, Krampfadern, Beinschmerzen, schmerzhaften und entzündeten Wunden hilft rasch und sicher das klinisch erprobte

SIWALIN
Tausende von Zeugnissen
Dose 2.50, 1/2 Dose 5.—
Dr. Franz Sidler, Willisau
Umgehender Postversand

Süsse, frisch gepflückte, z. Sterilis. geeignete **Veltliner-eidelbeeren** **Voll- Gewicht**

1 x 5 kg Kistchen Fr. 5.50
2 x 5 kg Kistchen Fr. 10.50

Prima achten alten Veltliner in Korbfässchen v. ca 7 Liter Fr. 2.50. Liter. Alles franko

P. Plozza, Brusio
Importgeschäft / Veltlinerweinproduzent

„Schaffhuser Mandelschnitte“
seit mehr als 80 Jahren Spezialität der Coniserie

Hans Rohr Schaffhausen 2
Unvergleichlich z. Wein! Schaffhausen zu Tel. 23042/30

Flechten
Der Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veratet, besetzt die vielbewährte Flechtensalbe „Myra“

Preis kl. Topf 3.— gr. Topf 5.—
Zu beziehen durch die Apotheke **Fr. ORA, Glarus.**

Wenn Sie **Reiseartikel u. Lederwaren** insbesondere **DAMENTASCHEN** benötigen, so kaufen Sie dieselben im **Spezialgeschäft** **K. v. HOVEN, BERN** **Kramgasse 45** woselbst Ihnen auch die **Reparaturen** kunstgerecht und prompt ausgeführt werden.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach
(zwischen Thun und Hiltfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer, Freundliches Heim für Erholungs-u. Pflegebedürftige, Diätküren. Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Rotkreuz-Pflegerin. **Pensionspreis** Fr. 8.50 bis 10.—, Jahresbeitrag, Beste Referenzen.

PROSPEKT durch Schwester **R. MADER.**

la. Heidelbeeren frische und saubere zum sterilisieren Fr. —.80 p. kg. plus Porto

ED. ANDREAZZI, DONGIO No. 2 Tessin

Alkoholfreier Tessiner Wein (sterilisierte Traubensaft) rot u. weiss. 24 Flaschen zu 1/2 Liter. Flaschen inbegriffen Fr. 30.— in Flaschen zu 2 Litern Fr. 4.— per Liter ohne Flasche, von 12 Flaschen an.

FR. WEIDENMANN, LOCARNO

Prothos-Schuhe sind erhältlich bei **Gebr. Georges & Co.** **Marktgasse 42. BERN**

Der grosse Modeartikel **„Atalante“** gestricktes Corselet **Büsten- und Strumpfhalter-Ersatz** Schweiz. Pat. Nr. 112.600 **modern, praktisch, behaglich** **Alleinverkauf:** **Bern: Fabrik-Depôt, Gurtengasse 3** **Ryff & Co. A.-G.** **„Lama“** **Zürich: Tricosa A.-G. Rennweg 12** **Genève: Tricosa S. A., Place Molard 11** **La Chaux-de-Fonds: Tricosa S. A., Léopold-Robert 9**

Kiosks - Chalets - Holzbauten **innere und äussere dekorative Holzarbeiten**

Spezialgeschäft für Zimmerer, Schreiner und Fensterfabrikation Parquetrie

BAUGESCHÄFT MUESMATT A.-G. - BERN **Fabrikstrasse 14 - Telephon Bollwerk 14.64**

Kostüm-Verleihinstitut **Gegründet 1906 H. Strahm-Rügli** Tel. Chr. 35.88 **Kramgasse 6, BERN** **Grösstes Bernisches Verleihinstitut für Theaterkostüme sowie Trachten aller Arten. Lieferant des Heimatschutztheater, Bern.** **Verkauf von echten Rossharspitzhauben. Gewerbeausstellung Bern 1922, Höchste Auszeichnung.**

Physikalisch - diätetische Kuranstalt Schloß Steinegg **TELEPHON No. 50 Hüttwilen.** **Bahnstationen:** **Frauenfeld - Stammheim - Stein a. Rh. - Eschenz** Individuelle, sorgfältige Behandlung. Das herrliche Panorama, die grossen Luft- und Sonnenbädungen, das geräumige Haus mit den ruhigen, heimeligen Betrieben bieten einzigartige Kur- und Erholungsmöglichkeiten. **Pensionspreis** 7 1/2 - 9 1/2 Fr. je nach Jahreszeit und Zimmer. **Illustrierter Prospekt** durch die: **Consult Arzt:** **Dr. med. O. Spühler.** **Verwaltung:** **G. Jenni-Färber.**

Welche Familie würde über die Sommerferien (2 Monate) eine 18-jährige, etwas schulmüde Seminaristin aus der franz. Schweiz, welche sich in der deutschen Sprache weiterbilden möchte, bei sich aufnehmen? Sie wäre bereit, franz. Conversation zu erlernen und im Haushalt etwas mitzuhelfen. **Offerten** erbeten an: **E. Scheller, Färsorgerin, Kernstrasse 50, Zürich 4** **„La Roseraie“** ob Coppet (Genfersee) **Haushaltungsschule** **Direktion:** Frau **Dr. Bittmeyer.** Herrliche Lage. Park. Gründliche Erziehung aller Zweige des Haushaltes. Sprachen. Sport. Familienleben. Referenzen.